

war nirgends zu finden. Als Lille Peer und Mutter Maiken beim Morgengrauen todmüde nach Hause kehrten, entdeckten sie, daß ihr eigenes Boot losgemacht und gestohlen war. Nun kamen sie auf den Gedanken, daß die Schiffsleute das Boot zur Heimfahrt an ihr Schiff benützt und den kleinen Kai mitgenommen hatten, um sich an seinem Vater für den Verlust ihres Bootes zu rächen. Das Segelschiff draußen in der See war nicht mehr zu entdecken, und alles weitere Suchen und Fragen nach dem Knaben war vergebens.

Still und eintönig gingen die Jahre nun ihren Weg. Der Eierkönig gab den alten Kampf nicht auf, aber er schien milder und weniger rachsüchtig zu sein. Mutter Maiken weinte und betete viel, vergaß aber darüber das Arbeiten nicht.

Siebenzehnmal war der Sommer ins Land gekommen und mit ihm die Vogelbrutzeit, seit Kai verloren gegangen war. Da unternahm der Eierkönig wieder einmal eine seiner Wanderungen durch sein Reich. Heute war ihm das Gehen sehr schwer, denn ein starker Westwind trieb ihm den Sand in die Augen und nahm ihm beinahe den Atem. Gegen Abend stieg Lille Peer auf die hohe Düne, von wo er einen weiten Blick auf das Nordmeer hatte. Wenn er nicht so fest und stark auf seinen Beinen gestanden hätte, wäre er vom Sturm niedergeworfen worden. Die See schlug in hohen weißen Wogen an den Strand, und ein großes Segelschiff wurde vom Sturm der gefährlichen Küste immer näher getrieben. Der Eierkönig rannte die Düne hinunter nach dem Strande. Er versuchte, die Schiffer zu warnen und Zeichen zu geben, um ihnen die richtige Fahrstraße zu zeigen. Umsonst, das Schiff trieb immer näher und saß bald in der Nähe des Ufers auf dem Sande fest. Mast und Segel und Mannschaft wurde von den überschlagenden Wellen weggerissen und fortgetrieben.

Lille Peer schaute aus, ob nicht ein Menschenleben zu retten wäre. Der Körper eines Jünglings wurde so nahe herangespült,